

BZ BERNER ZEITUNG

BZBERNERZEITUNG.CH



Der angekündigte Gold-Triumph

Doppelerfolg Lara Gut-Behrami sorgt im Super-G für einen perfekten Schweizer Start an den Weltmeisterschaften in Cortina. Corinne Suter holt Silber. **Seite 17**

«Mich stört der Drang nach Perfektion»

Musik Das gemeinsame, ungezwungene Musizieren sollte mehr Platz haben in unserer Kultur, findet Marco Mazotti, der ehemalige Bassist von Stefanie Heinzmann. **Seite 23**

ANZEIGE

JA!
ZUR
FESTHALLE
für alle.

2. JA am 7. März 2021

AZ Bern, Nr. 35 | Preis: CHF 4.60 (inkl. 2,5% MwSt.)

AUSGABE STADT + REGION BERN

Heute -8°/-3°
Die Bewölkung verdichtet sich heute zunehmend, am Abend fällt etwas Schnee.

Morgen -10°/-3°
Abgesehen von Hochnebelfeldern scheint die Sonne, es bleibt eisig kalt.

Seite 29

Wer im Schutzgebiet nicht auf dem Weg bleibt, wird gebüsst

Natur Im Winter braucht das Wild Ruhe – gleichzeitig steigt in vielen Gebieten der Druck durch den Tourismus auf die Natur. Nun gelten in Schutzgebieten strengere Regeln.



Dieser junge Schlittler hält sich an die Vorschriften – das gilt nicht für alle Besucher im Naturpark. Foto: Christian Pfander

Heute

Kein weiterer Corona-Massentest

Köniz Den Schülerinnen und Schülern des Könizer Buchseeschulhauses bleibt ein weiterer Massentest erspart. Ein solcher ist nicht nötig, weil seit dem Corona-Ausbruch an der Schule kaum neue positive Fälle bekannt geworden sind. **Seite 4**

Polizei unterliegt mit Anzeige vor Gericht

Stadt Bern Zwei Berner Frauen warf die Polizei vor, sie hätten die Festnahme eines Mannes bei der Schützenmatte behindert. Gegen die Anzeige wehrten sich die Frauen. Zu Recht, findet das Regionalgericht. **Seite 6**

Gemeinde zentralisiert die Primarschule

Fraubrunnen Am 7. März stellen die Stimmberechtigten die Weichen in der Schulraumplanung. Mindestens drei der sechs Schulstandorte in der Gemeinde mit den acht Dörfern sollen geschlossen werden. **Seite 7**

SCB-Neuenschwander: «Wie ein Verbrecher»

Pandemie Stürmer Jan Neuenschwander war einer der ersten Corona-Infizierten. Mittlerweile hält der Eishockey-Profi vom SC Bern mit über 60 Tagen in Quarantäne den inoffiziellen Schweizer Rekord. **Seite 19**

Was Sie wo finden

Unterhaltung	21
Forum	27
TV/Radio	30/31
Anzeigen	
Todesanzeigen	28

Wie Sie uns erreichen

Zentrale Bern	031 330 31 11
Abo-Service	0844 844 466 (Lokalstar)
Redaktionen	
Burgdorf	034 409 34 34
Bern	031 330 33 33
Redaktion E-Mail	redaktion@bernerzeitung.ch
Anzeigen	031 330 33 10

BZ BERNER ZEITUNG



Johannes Reichen

Den Hund von der Leine lassen. Oder den markierten Weg verlassen. Solche Vergehen werden in manchen Wildschutzgebieten im Kanton Bern neuerdings geahndet – und mit Bussen bestraft. Bis jetzt galten in Wildschutzgebieten nur Vorschriften für die Jäger. Aber weil freiwillige Massnahmen nicht fruchteten, handelte der Kanton Bern. Die Wildtierschutzverordnung wurde revidiert. In einem mehrjährigen

Prozess werden sämtliche Gebiete im Kanton überprüft. Neu müssen sich auch Hundelater und Freizeitsportler ans Gesetz halten.

Das gilt bereits im Wildschutzgebiet Schüpffenfluh mit dem Gurnigel – einem der touristischen Hotspots im Naturpark Gantrisch. Je nach Jahreszeit gelten unterschiedliche Regeln für die Besucher. Der zuständige Wildhüter Yves Portmann ist froh über die neue Regelung. «Ich habe lange dafür ge-

kämpft», sagt er. «Jetzt gilt es ernst.» Denn der Lebensraum der Wildtiere werde immer stärker bedroht. Und er macht kein Geheimnis daraus, dass er nicht zögert, Bussen zu verteilen, wenn es nötig ist. Es sei nicht das Ziel, möglichst viele Verstösse zu ahnden, sagt der kantonale Jagdinspektor Niklaus Blatter. Aber es gebe eben Unbelehrbare.

Auch Naturpark-Ranger Stefan Steuri befürwortet das neue Regime. Es gehe aber in erster Linie darum, die Leute zu sensibi-

lisieren. «Wenn man mit den Leuten spricht, haben sie meistens Verständnis.» Der Naturpark hat allerdings auch ein Interesse daran, dass Touristen anreisen. Bei der Erarbeitung der Schutzbestimmungen habe man deshalb auf Freiräume gedrängt. Das Resultat sei ein «gutschweizerischer Kompromiss». Nun erhält der Naturpark auch von wissenschaftlicher Seite Unterstützung, um das richtige Mass zwischen Nutzung und Naturschutz zu finden. **Seite 2+3**

Peter Hans Kneubühl wird verwahrt

Obergericht Stellt Peter Hans Kneubühl immer noch eine Gefahr für die Gesellschaft dar, oder kann er nach zehn Jahren aus der Haft entlassen werden? Mit dieser Frage setzte sich diese Woche das Berner Obergericht auseinander. Die Bewährungs- und Vollzugsdienste des Kantons hatten Kneubühls ordentliche Verwahrung beantragt, weil er sich jeglicher Therapie verweigert.

Nach dem Regionalgericht Berner Jura-Seeland kommt nun auch das Obergericht zum Schluss: Am Zustand von Kneubühl habe sich nichts verändert. So begründet das Obergericht, warum es die Beschwerde des Bieler Rentners abweist. Noch immer leide er an Wahnvorstellungen. Der 77-Jährige wird den Entscheid wohl vor Bundesgericht anfechten. (pof) **Seite 4**

AHV mit schwarzen Zahlen – trotz Krisenjahr

Anlageerfolg Dank starker Erholung der Aktienmärkte dürfte die AHV das von der Corona-Krise geprägte Jahr 2020 mit schwarzen Zahlen abschliessen. Mittelfristig sind die Finanzperspektiven der AHV jedoch düster, falls die Politik keine Reformen zustande bringt. Ohne Reformen zehrt die AHV ihr Vermögen bis spätestens 2034 ganz auf. Dies sagten die Verantwortlichen des

AHV-Fonds Compenswiss gestern. Den ersten Schritt zu einer Reform versucht im März der Ständerat mit der Vorlage AHV 21. Diese steht jedoch auf der Kippe. Die ständerätliche Sozialkommission will die Erhöhung des Frauenrentenalters auf 65 nur mit 440 Millionen Franken abfedern, und so wird die Vorlage im Volk einen schweren Stand haben. (br) **Seite 12**

Es nimmt kein Ende

Mitholz Alter, teilweise giftiger Schotter, belastete Abfälle aus Zürich und jetzt auch noch das: Die BLS teilte am Donnerstagmorgen mit, dass im Rahmen der Sanierung des alten Lötschbergtunnels auch Betonschlämme «regelwidrig» an den Steinbruch Mitholz geliefert worden sind. Dies entgegen dem geltenden Entsorgungskonzept. Das Konzept schrieb vor, dass die Betonschlämme in dafür spezialisierte Deponien gebracht werden sollten. Doch stattdessen habe die Arbeitsgemeinschaft Marti, welche die Arbeiten im Tunnel durchführt, zwischen Juli 2019 und April 2020 knapp 200 Tonnen solcher Materialien in den Steinbruch gebracht, schreibt die BLS. Die grosse Frage ist nun, ob der Schlamm dort illegal deponiert wurde und wie giftig er gewesen ist. Weder Marti noch die Steinbruchbetreiberin Vigier wollten die Fragen dieser Zeitung beantworten. Klar ist aber: Der Betonschlamm hätte aufgrund seines Schadstoffgehalts in eine Inertstoff- oder gar Reaktordeponie gehört. (mab) **Seite 3**

Mutierte Viren dominieren, Fälle stagnieren

Genf Bei drei Vierteln der Corona-Fälle wird im Kanton Genf die britische Virusvariante nachgewiesen. Hinzu kommen Fälle der südafrikanischen und neu der brasilianischen Variante. Anders als von der Taskforce des Bundes befürchtet, hat dies bislang nicht zu steigenden Fallzahlen geführt. Sie stagnieren seit Wochen. Der Genfer Virologe Manuel Schibler sagt, er sei optimistisch. Viel spreche dafür, dass die Schweiz dank frühzeitig ergriffener Massnahmen steigende Fallzahlen verhindern können. Er erwarte in den nächsten Wochen nicht unbedingt eine dritte Welle. Diese Einschätzung teilt der Berner Epidemiologe Christian Althaus. (ldc/jbu) **Seite 11**

Bis Ende April soll die Risikogruppe geimpft sein

Impfszenario Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) hat sein Szenario für die Lieferungen der Impfdosen aktualisiert. «Wir gehen heute davon aus, dass sich die besonders gefährdeten Personen bis Ende April impfen lassen können», erklärt eine BAG-Sprecherin. Dann wären die chronisch Kranken und über 75-Jährigen geimpft, und Jüngere könnten folgen. (ish) **Seite 15**

geschützt



abseits der Wege geht, wird gemäss Bussenkatalog mit 100 Franken gebüsst. Wer beides gleichzeitig tut, zahlt 200 Franken.

Wer die Busse nicht vor Ort bar zahlen kann, muss sich ausweisen. Wer sich weigert, den begleitet Portmann zum Fahrzeug. «Die meisten sind mit dem Auto da.» Dann notiert er sich die Nummer. Es gebe solche, die bestünden auf der Polizei. Das dauere, ändere aber nichts. «Zahlen müssen sie sowieso.»

Schneeschuhen erlebe derzeit einen Boom, sagt Portmann. «Viele sind zum ersten Mal da.» Er erkennt sie daran, wie sie sich die Schuhe anbinden – ihr Problem. Sein Problem ist es, wenn sie frischfröhlich und rücksichtslos durch den Pulverschnee stapfen. Auch mit Hündelern ohne angeleinte Tiere hat er es oft zu tun.

Kompromiss

Bis zu den geltenden Regeln sei es ein weiter Weg gewesen, sagt Wildhüter Portmann. Er ist zufrieden, auch wenn sie aus seiner Sicht noch strenger hätten ausfallen können. Aber er weiss auch, dass es noch eine andere

Sicht gibt. Zum Beispiel jene des Naturparks Gantrisch.

«Wir stehen einerseits voll hinter dem Natur- und Wildschutz», sagt Ramona Gloor vom Naturpark. Aber wichtig sei auch, dass sich die Leute trotzdem noch relativ frei im Gebiet bewegen könnten. Bei der Erarbeitung der Schutzbestimmungen habe der Naturpark einen gewissen Spielraum erreicht.

Es ist klar: Die Organisation ist daran interessiert, dass Touristen ins Gebiet kommen und für Wertschöpfung sorgen. Für den Gurnigel liegen keine Zahlen vor, dafür aber für den Gägersteg, ein neues Angebot in Rüscheegg. 2020 wurden dort 80'000 Gäste gezählt – zuvor waren es hochgerechnet jeweils 13'000 bis 15'000.

Natürlich sorgte die Neuheit für den Anstieg, aber auch Corona. Ramona Gloor rechnet damit, dass die Besucherströme wieder abnehmen werden, wenn es einmal keine Reisebeschränkungen mehr geben wird. Und schon jetzt gebe es nur «wenige Wochenenden, an denen es überlaufen ist».

Beim Selibühl kehren Wildhüter Portmann und Ranger

«Es ist nicht das Ziel, dass unsere Wildhüter möglichst viele Bussen verteilen.»

Niklaus Blatter
Jagdinspektor des Kantons Bern

Steuvi von ihrem Rundgang zurück. An diesem Tag hat es trotz Sportferien nur wenige Gäste. Sie haben Schneeschuhe oder Schlitten dabei, alle verhalten sich regelkonform.

Wissenschaft arbeitet mit

Das freut Ranger Stefan Steuri. «Wir wollen ja, dass die Leute Spass haben und wiederkommen.» Und dass sie die richtigen Wege nehmen. «Wenn die Leute unabsichtlich falsche Wege nehmen, müssen wir etwas ändern.» Besucherlenkung nennt sich das.

Diesbezüglich läuft auch das wissenschaftliche Projekt «Naturparkstation». Es geht darum, den «Nutzungsdruck in ökologisch sensiblen Gebieten zu steuern und zu minimieren». Involviert sind der Kanton Bern und die Wyss Academy of Nature der Universität Bern, die von Mäzen Hansjörg Wyss finanziert wird.

Jetzt geht es aber erst einmal darum, dass sich die Besucher an die neuen Regeln im Wildschutzgebiet gewöhnen – und sich daran halten. «Ich habe lange dafür gekämpft», sagt Yves Portmann. «Jetzt gilt es ernst.»

Auch Betonabfall aus dem Tunnel landete im Steinbruch

Umweltskandal Mitholz Zuerst ging es nur um Bahnschotter, nun soll auch verschmutzter Betonschlamm entsorgt worden sein.

Die Probleme rund um die Sanierung des alten Lötschbergtunnels nehmen kein Ende. Massive Kostenüberschreitungen, terminliche Verzögerungen, illegal entsorgter, teilweise giftiger alter Bahnschotter – und jetzt auch noch das: Die BLS teilte gestern Donnerstagmorgen mit, dass im Rahmen des 145 Millionen Franken teuren Sanierungsprojekts womöglich auch noch Betonschlamm falsch entsorgt worden sei.

Demnach habe die beauftragte Arbeitsgemeinschaft (Arge) Marti den Schlamm – wie zuvor auch den alten Schotter – «regelmässig» in den Steinbruch Mitholz gebracht, so die BLS. Dies einmal mehr entgegen dem geltenden Entsorgungskonzept. Dieses schreibt vor, dass der Betonschlamm in dafür spezialisierte Deponien gebracht werden muss.

Was im Vigier-Steinbruch mit dem Material gemacht wurde, ist noch unklar. Die BLS schreibt jedoch: «Es liegen Hinweise darauf vor, dass die Betonschlämme nicht regelkonform entsorgt wurden.»

Insgesamt geht es laut dem Bahnunternehmen um rund 200 Tonnen Material, welches die Arge zwischen Juli 2019 und April 2020 in den Steinbruch gebracht hat. Gemäss heutigem Kenntnisstand sei die Praxis im Mai 2020 geändert worden. Seither werde der Schlamm korrekt entsorgt, so die BLS.

Beim Material handelt es sich um Rückstände aus der Betonproduktion. Da im Scheiteltunnel eine neue feste Fahrbahn eingebaut wird, wird der Beton im Mischer auf der Baustelle angeliefert, auf Bauzüge umgeladen und in den Tunnel gebracht. Alle Maschinen und Werkzeuge werden anschliessend auf dem Installationsplatz in Kandersteg gereinigt. Dabei vermischen sich die Reste mit Wasser, sogenannter Betonschlamm fällt an.

Teilweise ist der Schlamm stark verschmutzt

Wie stark das Material mit Schadstoffen belastet war, ist unklar. Gemäss BLS würden Laboranalysen zwar zeigen, dass der Schlamm «teilweise verschmutzt und teilweise stark verschmutzt» war. Ob allerdings diese Analysen von den 200 Tonnen Material stammen, die nach Mitholz gelangt sind, weiss die BLS nicht. «Das untersuchen wir nun», schreibt das Unternehmen.

Gemäss einer Studie der Hochschule für Technik Rapperswil gehören aber rund 70 Prozent des schweizweit anfallenden Betonschlammes auf Baustellen in eine Inertstoffdeponie oder Deponie Typ B. Weitere 20 Prozent müssen sogar auf einer Reaktordeponie (Typ E) entsorgt werden. Aufgrund der Schutzvorkehrungen für die Umwelt kostet das korrekte Deponieren viel Geld.

Der Steinbruch Mitholz hingegen ist überhaupt keine Deponie. Der Steinbruch ist nicht ausreichend gegen Umweltgifte gesichert. Zudem liegt die Grube in einer Gewässerschutzzone und einem sensiblen Grundwassergebiet. Deshalb dürfte gemäss der gültigen Überbauungsordnung lediglich sauberer Boden-

aushub zum Auffüllen benutzt werden.

Dokumente, die diese Zeitung einsehen konnte, bestätigen, was die BLS sagt. Zumindest ein Teil des Schlammes aus der Lötschbergtunnel-Sanierung ist stark mit Schadstoffen verunreinigt und gehört in eine Deponie Typ E. Allerdings ist aufgrund der Papiere nicht ersichtlich, ob solches Material auch im Steinbruch gelandet ist.

Kanton wusste nichts vom Schlamm

Weder Marti noch Vigier wollten die Fragen dieser Zeitung beantworten. Vigier schreibt als Betreiberin des Steinbruchs Mitholz lediglich, dass die «angeblichen

«Aufgrund der heutigen Rezeptur von Zementen kann eine Gefährdung des Grundwassers praktisch ausgeschlossen werden.»

Amt für Wasser und Abfall

Vorkommnisse» Gegenstand von laufenden Verfahren und Untersuchungen seien. Deshalb könne man sich dazu nicht äussern. Vigier kläre im Moment die Abläufe rund um Anlieferung, Deklaration, Weiterverarbeitung, Ablagerung und Entsorgung und werde darüber informieren, wenn diese Untersuchungen abgeschlossen seien.

Die BLS weiss gemäss eigenen Angaben erst seit Ende Januar von den neusten Vorfällen. Damals sei das Bahnunternehmen von der Arge Marti darüber informiert worden. Das Bahnunternehmen sei den Hinweisen unverzüglich nachgegangen und habe von Marti verlangt, den Entsorgungsweg des Betonschlammes lückenlos aufzuzeigen und das von den Behörden genehmigte Entsorgungskonzept korrekt umzusetzen.

«Die BLS setzt alles daran, die Vorfälle umfassend zu klären, und hat deshalb das Bundesamt für Verkehr und die Staatsanwaltschaft darüber informiert», teilt das Bahnunternehmen mit. Die Strafverfolgungsbehörden sind bereits seit Herbst 2020 im Fall Mitholz am Ermitteln.

Auch beim Kanton sind die Schlammlieferungen erst seit

wenigen Tagen bekannt. Einen sogenannten Begleitschein brauche solches Material nicht, schreibt das Amt für Wasser und Abfall (AWA) auf Anfrage. Wäre dies der Fall, hätte der Kanton Ja zur Entsorgung sagen müssen. «Aufgrund der Erkenntnisse wird das AWA die weiteren Schritte definieren und die notwendigen Massnahmen anordnen», teilt der Kanton weiter mit.

Eine Ablagerung von Betonschlamm in Mitholz sei zwar illegal. Aber: «Aufgrund der heutigen Rezeptur von Zementen kann eine Gefährdung des Grundwassers praktisch ausgeschlossen werden», glaubt das AWA. Dies würden die Grundwasseruntersuchungen bestätigen.

Nichtsdestotrotz hat die Arge Marti im Herbst 2020 beim Kanton eine Entsorgungserlaubnis für den künftig anfallenden Betonschlamm eingeholt. Er soll nun vorschriftsgemäss auf eine Deponie Typ B oder E gehen.

Verschiedene Untersuchungen laufen

Die mutmasslich illegale Entsorgung des Betonschlammes ist das jüngste Kapitel im Umweltskandal Mitholz. Im Herbst 2020 machte diese Zeitung zusammen mit der SRF-«Rundschau» publik, dass es in der benachbarten Fischzucht Blausee in den letzten Jahren immer wieder zu mysteriösen Massenforellensterben kam. Gleichzeitig wurde in der Kiesgrube illegal teilweise giftiger Altschotter aus der Sanierung des Lötschbergtunnels bearbeitet und deponiert. Später kam dann heraus, dass die BLS schon seit 2012 Tausende Tonnen solches Material in den Steinbruch gebracht hat.

Und Ende Januar schliesslich zeigten Recherchen, dass ein kleines Berner Transportunternehmen auch jahrelang verschmutzte Abfälle aus dem Kanton Zürich im Steinbruch oberhalb des Blausees entsorgte. Auch dies geschah illegal. Die prominenten Blausee-Besitzer vermuten, dass das Gift aus der Kiesgrube ins Grundwasser gelangt ist und ihre Fische deswegen gestorben sind.

Neben den Strafverfolgungsbehörden hat sich auch die Geschäftsprüfungskommission des Grossen Rates der Sache angenommen. Sie will insbesondere die Rolle des Kantons als Mehrheitseigner der BLS und in seiner Funktion als Aufsichtsbehörde untersuchen.

Marius Aschwanden



Der Installationsplatz in Kandersteg: Von hier stammt der Betonschlamm. Foto: PD